

Predigt von PR Christian Bauer anlässlich des Gebets- und Gedenktages für Opfer sexuellen Missbrauchs am Wochenende vom 16./17.11.2024

Kaum zu ertragen – das, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstbesucher*innen, war mein erster Gedanke, als ich die Lesungstexte für diesen Sonntag gelesen habe.

Vielleicht ging es auch ihnen gerade beim Hören der Texte so. Die Leseordnung mutet uns gegen Ende des Kirchenjahres düstere, endzeitliche Stimmung zu.

Es sind Texte, die zu einer Zeit und in einem Kontext entstanden sind, in der Menschen leiden mussten, in der sie mit ihrem Glauben und mit Gott gerungen haben. Texte, in denen die schweren Gefühle und Eindrücke, die die Menschen machen mussten, in Verbindung mit ihrem Glauben einen Ausdruck gefunden haben ... kaum auszuhalten.

Ebenfalls kaum auszuhalten ist es was seit der Aufdeckung der Missbrauchsskandale in der Kirche im Jahr 2009 an Licht kam und noch immer Stück für Stück kommt. Kaum auszuhalten, welches Leid Menschen durch Amtsträger und Mitglieder von Kirche erleiden mussten und noch immer erleiden. Kaum zu ertragen, wie langsam und wie schleppend die Aufarbeitung dieser Taten seither vorangeht – aus den unterschiedlichsten Gründen. Jedenfalls geht es mir so ... Und wie schwer zu ertragen muss all das erst für die Betroffenen selbst sein.

Ja – dieses Gefühl der Schwere, der Untröstlichkeit – es ist da. Und nein, ich möchte hier jetzt nicht stehen und alles irgendwie schönreden. Da gibt es nichts schön zu reden. Da gibt es nichts zu verharmlosen. Auch wenn dies über viele Jahre hinweg versucht wurde, um damit diesem Thema auszuweichen. Aber wir können dem nicht ausweichen – es ist ein Fakt.

Was ich – was wir – jedoch tun können, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstbesucher*innen, das ist vor allem: das Thema ernstnehmen und sich dem Thema stellen.

Dass das Thema ernst ist, steht wohl außer Frage. Es ernst zu nehmen, heißt aber: ihm einen Platz geben, es zur Sprache bringen.

Papst Franziskus hat daher bereits 2018 angeregt, den 18. November, also den kommenden Montag, als Gedenk- und Gebetstag für die Betroffenen sexuellen Missbrauchs zu begehen und damit nicht nur die Erinnerung an das Thema mit all seiner Tragweite, sondern auch die Betroffenen nicht in Vergessenheit geraten.

In unserem Pastoralen Raum Adenau-Gerolstein, wollen wir dies unter anderem mit einer Gemeinsamen Fürbitte, aber auch mit dieser Predigt tun.

Aber sich dem Thema ernsthaft zu stellen, dafür braucht es etwas mehr als das bloße Erinnern, Gedenken und Beten für die Opfer:

Wenn wir die Thematik wirklich ernst nehmen wollen, dann müssen wir neben der Aufarbeitung des Geschehenen, die zurecht von unabhängigen Kommissionen durchgeführt wird, auch etwas dafür tun, dass so etwas in Zukunft verhindert werden kann. Und dafür braucht es vor allem eines – Achtsamkeit.

Zum einen eine Achtsamkeit auf mich selbst:

Wie gehe ich eigentlich mit anderen um?

Wie spreche ich mit meinem Gegenüber. Bin ich immer so respektvoll und Grenzen achtend, wie ich es auch von anderen mir gegenüber erwarte?

Aber auch: Wie gut nehme ich mein Gegenüber wahr? Bin ich interessiert daran, wie es meinem Mitmenschen geht? Bin ich vielleicht sogar hörend und fragend, wenn ich spüre, jemand ist bedrückt?

Zum anderen braucht es aber auch eine Achtsamkeit auf mein Umfeld:

Wie gehen eigentlich die Menschen um mich herum miteinander um? – Damit meine ich nicht etwa eine vollkommene Überwachung der anderen, sondern vielmehr:

Ein achtsames Hinschauen, Hinhören – ja auch ein aktives nicht-wegschauen oder nicht-weghören.

Aufmerksam darauf sein, wo ein Verhalten vielleicht ein komisches Gefühl bei mir auslöst, oder wo ich klar erkenne: so ein Verhalten dulde ich hier nicht. – und dies ggf. auch explizit anzusprechen.

Das ist Prävention. Ein achtsamer Umgang miteinander. Ein wacher, interessierter Blick für mich selbst und mein Umfeld. Und auch der Mut, Dinge anzusprechen, die nicht in Ordnung sind. Wir – ganz konkret hier vor Ort – können also auch unseren Beitrag leisten.

Wie wir das tun wollen, haben wir in den so genannten „Institutionellen Schutzkonzepten“ festgehalten. Diese sollen und dabei helfen, genau zu dieser Kultur der Achtsamkeit zu kommen.

Deshalb ist darin nicht nur festgehalten, wie wir miteinander umgehen wollen, bzw. wie wir nicht miteinander umgehen wollen, sondern es sind auch konkrete Maßnahmen genannt, die wir ergreifen. Wie zum Beispiel die Schulungen in Prävention und Achtsamkeit von allen Personen, die viel mit Minderjährigen und anderen Schutzbefohlenen arbeiten. Wir haben in den Schutzkonzepten aber auch festgelegt, welche Schritte wir konkret gehen, wenn es einen Verdachtsfall gibt.

Außerdem gibt es einen anonymen Fragebogen, mit dem man zu konkreten Situationen, aber auch allgemein zum Thema Prävention Rückmeldung geben kann, der nur im 4-Augen-Prinzip geöffnet wird.

Und vor allem: in den Schutzkonzepten sind konkrete – kirchliche und nichtkirchliche – Ansprechpartner benannt, an die sich Betroffene – aber auch alle Menschen, bei denen eine Erfahrung oder eine Beobachtung ein seltsames Gefühl ausgelöst haben, wenden können.

Das Schutzkonzept, sowie den Fragebogen für Rückmeldungen und weitere Infomaterialien finden Sie an verschiedenen Orten in den kirchlichen Gebäuden ausliegen. Sie sind aber auch jederzeit online auf der Homepage des Pastoralen Raums Adenau-Gerolstein verfügbar. – Ich möchte Sie ermutigen: nehmen Sie diese Materialien mit, lesen Sie sich durch und machen Sie von den Möglichkeiten zur Rückmeldung gebrauch.

Gerne stehe ich, aber auch alle anderen Hauptamtlichen und die im Schutzkonzept benannten Personen ihnen jederzeit für Fragen und Rückmeldungen zur Verfügung.

Es geht darum, aufmerksam zu sein. Das ist es glaube ich auch, was Jesus im Evangelium sagen möchte:

„Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum. Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.“

Wir alle wissen: bis ein Baum nach der ersten Knospe wieder seine vollen Blätter trägt, das dauert. Es geht nicht einfach von heute auf morgen. Und nur weil ein Blatt am Feigenbaum ist, ist nicht gleich Sommer. Es ist ein Prozess. Es geht langsam, manchmal schleichend und es braucht Zeit.

Auch wenn dieser Vergleich keineswegs 1 zu 1 auf das Thema Prävention zu übertragen ist, so können wir vielleicht doch wirklich etwas von dem Vergleich mit dem Feigenbaum lernen.

Auch die Prävention von sexuellem Missbrauch oder generell grenzüberschreitendem Verhalten geht nicht von heute auf morgen. Nur weil wir ein Schutzkonzept haben oder für die Betroffenen beten, ist nicht alles plötzlich wieder gut. Auch das ist ein Prozess, auch das braucht Zeit. Es geht jetzt auch nicht darum, Panik zu machen. Auch nicht darum, vorschnell oder unüberlegt zu handeln. Sondern was es braucht, ist das aufmerksames Hinschauen, damit wir ggf. die Zeichen erkennen können – die uns ein Signal sein sollten.

Es ist kaum zu ertragen *ja, ist es auch nicht. Die Texte des heutigen Sonntags, das Thema sexueller Missbrauch und Prävention – oder auch ganz konkret diese Predigt.*

Die Botschaft dieses Sonntags soll jedoch nicht sein: es ist alles unerträglich. Hilft doch eh nichts mehr.

Nein, die Botschaft soll vielmehr sein:

In dieser schweren Zeit, angesichts so eines schweren Themas, soll und darf ich nicht untätig sein. Sondern ich soll achtsam sein, soll die Zeichen erkennen und ggf. tätig werden. – Damit so die Schwere vielleicht durch mich und mein Handeln etwas erträglicher werden kann.